

Volkstimme

Einzelnummer 15 Bfg.

Redaktion:
Halle a. S., Str. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802
Erscheinungstage täglich von 7/12 - 4/1 Uhr.

**Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg**
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaftler“
täglich nachmittags 2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27
Fernsprecher 5407
Postkassendirektor Leipzig Nr. 87573.

Nr. 33

Preis: Monats 2,25 Mk., drei Monate 6,75 Mk., sechs Monate 12,00 Mk., ein Jahr 22,50 Mk. (Postgebühren).
Durch die Post bezogen monatlich 2,00 Mk., halbjährlich 11,00 Mk., jährlich 21,00 Mk. (Postgebühren).
Bei Einzelbestellungen 2,25 Mk. (Postgebühren).

Halle, Sonnabend, den 14. Februar 1920

Abonnementspreis: In addition zum Jahrespreis 30 Pf., in Preußen 40 Pf. für die Postgebühren. Kollektionsangelegenheiten mit 50% Aufschlag. - Entgelt für Abnahme für die nächste Ausgabe weniger 2 Uhr.

4. Jahrgang

Der erste Schritt zur Einheitschule.

Von Unterstaatssekretär Heinrich Schulz.

Der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung wird in Kürze das erste Reichsschulgesetz zugehen, das sie hoffentlich mit der durch die Umstände gebotenen Beschleunigung verabschiedet. Zu den eigentlichen Aufgaben der Nationalversammlung scheint auf den ersten Blick ein solches Gesetz nicht zu gehören, umso weniger als für die Entwurfsarbeiten dieses Jahres eine Reichsschulkonferenz bevorsteht, auf der sich vor Inangriffnahme der Reichsschulgesetzgebung die Sachleute und Sachverständigen aller Art über Umfang und Inhalt der zukünftigen Schulreform ansprechen sollen. Der Gesetzentwurf scheint daher der Reichsschulkonferenz vorzugreifen, wenn er über die Grundideen der Grundschule Grundbescheid aufstellt und die Festschreibung der Vorschriften verlangt.

Es handelt sich bei dem Gesetzentwurf jedoch keineswegs um eine überflüssige oder vorzeitige Maßnahme, sondern um eine notwendige Voraussetzung einer Einheitschule der Reichsschulkonferenz, sondern das zukünftige Reichsschulministerium des Innern ist zu dem in Frage stehenden Gesetzentwurf durch die unmittelbaren Beziehungen der Schulverwaltungen der Länder und Gemeinden veranlaßt worden.

Nach dem Artikel 146 der Verfassung wird für das deutsche Schulwesen eine

für alle gemeinsame Grundschule

verlangt. Im Artikel 147 wird ferner verlangt, daß auch die privaten Vorrichtungen angesehen werden. Schon bald nach der Verabschiedung der Verfassung im Sommer vorigen Jahres wurden an die Reichsregierung zahlreiche Anfragen gerichtet, ob diese Bestimmungen bereits Gesetzeskraft hätten oder wann sie Geltung erlangen sollten. Das neue Schuljahr steht bevor; muß daher die neue Grundschule schon mit dem April 1920 eingeführt werden und dürfen keine Vorurteile mehr bestehen, so müssen die Schulverwaltungen rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen treffen. Ob angesichts der politischen und gesellschaftlichen Lage des Reiches die Ergebnisse der Reichsschulkonferenz in absehbarer Zeit zu weitergehenden und umfassenden Schulgesetzen verwirklicht werden können, ist zwar zu wünschen, steht aber nicht unbedingt fest. Aus diesen Gründen heraus hat das Reichsministerium des Innern zugestimmt, recht zu tun, wenn es zunächst eine für die Einführung reiffe Einzelregelung der zukünftigen Reichsschulgesetzgebung zur möglichst baldigen gelegentlichen Erledigung heranzugreift.

Das Gesetz umfaßt nur fünf Paragraphen. Es ist also seinem äußeren Umfang nach recht bescheiden. Auch sein Inhalt müßte bescheiden sein; es greift noch nicht bestimmend in die zukünftige Gestaltung unserer Schulwesen ein; die von der Verfassung verlangte organische Ausgestaltung des öffentlichen Schulwesens soll erst nach der Reichsschulkonferenz in Angriff genommen werden. Dennoch ist aber das Gesetz sachlich nichts weniger als bedeutungslos, sondern es bedeutet vielmehr den

ersten bewußten und entscheidenden Schritt

auf dem Wege zur Einheitschule. Es bezieht sich auf alle Vorurteile, sowohl die öffentlichen wie die privaten, sowohl die für Kinder wie die für Mädchen. Die Vorurteile, diese unzulässige Altersunterschiede, diese von allen Schülern und Volksgenossen von jeder gebildeten Deutschschule, die man in dem demokratischen Eiden Deutschlands ohnehin nicht konnte, wird aufgehoben. An ihre Stelle tritt die Grundschule, eine wirkliche allgemeine Vorurteile, die von allen Kindern, seien sie in Hütten oder Palästen geboren, besucht werden muß. Für die Dauer der Grundschule gibt es für die Kinder während der Schulzeit keine Trennung nach Kasten und Ständen mehr.

Eine zweite wichtige Bestimmung betrifft die Dauer der Grundschule. Während die Vorurteile bisher nur drei Schuljahre umfassen, wird die Grundschule nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes zunächst auf vier Jahre festgelegt. Zunächst, das heißt, daß der zukünftigen Reichsschulgesetzgebung in Verwertung der Ergebnisse der Reichsschulkonferenz keine Schranken gesetzt sind, sie kann auch eine erheblich längere Dauer der Grundschule festsetzen. Wohl aber soll die Dauer der Grundschule nicht länger als vier Jahre sein. Diese Bestimmung erzwingt zugleich automatisch eine Neuordnung im Aufbau der heutigen höheren Lehranstalten. Sie konnten bisher mit neun Schuljahren rechnen, in Zukunft müssen sie aber mit acht Schuljahren auskommen! Dadurch soll nicht etwa die Leistungsfähigkeit der höheren Schulen herabgedrückt werden, woran niemand, am allerwenigsten das heutige demokratische Deutschland,

Für Abänderung des Friedensvertrages.

Schon gestern konnten wir Meldungen bringen, die von einer Einkehr der Botschaften in England sprachen. Die bei der Eröffnung des englischen Unterhauses gehaltenen Thronecke, die Reden Lloyd George's, Lord Cecil's und des Innenministers Curzon bewiesen folgerichtig eine scharfe Ablehnung von der Verhandlungspolitik Frankreichs und ein Hinneigen zu einer Botschaftspolitik Deutschlands gegenüber. Unten bringen wir einen Auszug aus der Rede des Innenministers Curzon, in der dieser die Botschaften kritisiert. Bemerkenswert ist, was der General Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß man in Frankreich den Versuch macht, die englischen Stimmen isolanzuziehen und daß man in einschüchtern Pariser Kreisen sehr überaus ist.

Wir haben nach den Meldungen aus London keinen Anlaß zu überschüssigen Hoffnungen, wir müssen in unserer Lage die Dinge ruhig und nüchtern sehen, wie sie sind, aber vermerken wollen wir den Stimmungsumschwung in London, der langsam eine Stagnation anzukündigt, doch.

Amsterdam, 12. Februar. Wie die englischen Blätter melden, sagte Lord Curzon in seiner Rede u. a. nach: Der Brief Gress habe in Amerika tiefen Eindruck gemacht und er (Curzon) wisse Gress nur Dank für diese Tat. In Bezug auf den Friedensvertrag erwarte Curzon, daß ein sehr großer Teil davon im Laufe der Zeit abgeändert werden muß. Wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit zur reiblichen Erfüllung der Bedingungen beweist, so werden wir unser Bestes tun, ihm bei der Erfüllung seiner Verpflichtungen beizustehen. Die Verhandlung der Friedensverhandlungen mit der Türkei ist auf den Wunsch zurückzuführen, den Vereinigten Staaten Gelegenheit zu geben, bei der künftigen Neuordnung der Dinge die führende Rolle zu übernehmen. Wir würden es begrüßen, wenn die Vereinigten Staaten das Mandat über das ganze türkische Reich übernehmen hätten. Bezüglich Danaband äußerte Curzon, er glaube, es sei jetzt zu spät für England, seine Tätigkeit auf Villetta Dobra zu beschränken. Weiterhin bemerkte Curzon, eine ganze Reihe von Schwierigkeiten hätten sich aus den in der ersten Zeit des Krieges mit Frankreich, Italien und anderen Mächten abgeschlossenen Verträgen ergeben. Er wolle kein Wort des Tadels aussprechen, aber er meine, daß diese Verträge eine Warnung für die Zukunft darstellten vor einem ähnlichen Experiment.

Rotterdam, 12. Februar. Wie der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ aus London meldet, sagte Lord Robert Cecil in seiner Rede im Unterhaus u. a. nach über den Zustand Mitteleuropas: Die englische Regierung habe sehr wenig getan, um diesen Zustand zu verbessern. Die Wladade ist viel länger angedauert erhalten worden als nötig war. Die Bestimmungen über die Wiedergutmachung im Friedensvertrag mit Deutschland erwiderten die Hoffnungen und vernichteten die Arbeit. Ueber die Forderung auf Auslieferung der Kriegsverbrecher sagte Robert Cecil, sie würde im Falle des Bestehens einer Resolution in Deutschland anzuheben bringen und im Falle einer Nichtbefolgung das Ansehen der britischen Militärpartei erhöhen.

Die Beratungen des Obersten Rates in London.

London, 12. Februar. Neuter. Der Oberste alliierte Rat trat in Dominikaner zusammen. Abwesend waren Lloyd George, Millerand, Nititi und Curzon. Die Beratungen hatten allgemein vorläufigen Charakter. Sie galten den hauptsächlichsten

eine Interesse hätte, wohl aber soll und wird dadurch ihre Neuordnung im Sinne neuzeitlicher Reformbestrebungen angebahnt werden.

Wenn es nach meinen persönlichen Wünschen gegangen wäre, so würde ich gern

ein weitergehendes Schulgesetz

vorbereitet und vor allen Dingen eine längere Dauer der Grundschule festgesetzt haben. Meine schulpolitischen Schriften lassen über meine Wünsche in dieser Beziehung keinen Zweifel. Aber die sozialistischen Erziehungs- und Schulpläne lassen sich in einer Koalitionsregierung nicht völlig und rein durchsetzen, sie müssen sich stets einen Ausgleich mit den Wünschen der gleichberechtigten koalitierten Parteien gefallen lassen. Außerdem muß jede Beeinträchtigung theo-

retischer Ziele sich mit den Schwierigkeiten der realen Tatsachen abfinden. „Nur im Rahmen stoßen sich die Enden.“

Vorank es aber auch unter Würdigung dieser Umstände ankommen muß, das ist nach meiner Meinung bei diesem Gesetzentwurf gemacht: kein sozialistischer Grundgedanke ist verworfen worden, für die Entlohnung der Dinge in der Richtung auf unsere weit gesteckten Ziele ist erst ein breiter Tor geöffnet worden. Es liegt an uns und unserer zukünftigen Politik, daß wir unseren Zielen nunmehr zünftigen Schrittes näher kommen.

Der Vizepräsident der französischen Kammer. Die Kammer möchte als erste an Stelle des von Wäldern der Kammer gewählten Vizepräsidenten Raoul Beret von Beret.

deutschen und türkischen Fragen und darunter sechs Stunden. In gut unterrichteten Kreisen verläuft, daß die Zusammenkunft in London zwei Wochen dauert. Die Verhandlungen gehen langwieriger voran, als in Paris. Der Grund hierfür liegt in der schwierigen Verständigung, da weder Nititi noch Millerand englisch sprechen, was Clemenceau geläufig ist. Marshall Foch wohnte der Mittagsstunde bei. Ein amerikanischer Vertreter nahm an den Verhandlungen nicht teil. — Einer weiteren Neuerung zufolge besaß sich der Oberste Rat mit der Frage der Kriegsverbrecher. Hinsichtlich weiterer Vorleistungen Deutschlands genehmigt wurde keine Übereinstimmung erzielt. Die Finanzminister der Alliierten werden in Kürze zusammenkommen, um über die Pläne für Europa zu beraten.

London, 12. Februar. Neuter. Der Oberste Rat beriet gestern über die Note bezüglich der Auslieferung der schuldigen Deutschen, sowie über die Note aus Holland bezüglich der Auslieferung des Kaisers.

London, 12. Februar. In der heutigen Vormittagsstunde des Obersten Rates wurde die Antwort an die holländische Regierung bezüglich der Forderung auf Auslieferung des vormaligen Kaisers beraten. Es versichert, daß die Antwort erklären werde, es sei nicht ratsam, daß der Friede Europas dadurch gestört würde, daß dem Kaiser erlaubt werde, an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort zu verbleiben. Am Interesse Hollands, wie in dem der übrigen europäischen Länder müßte dieser Standpunkt in Erwägung gezogen werden.

Die wichtigste Frage.

Paris, 12. Febr. Gress meldet aus London: Millerand erklärte, die wichtigste Frage für den Augenblick sei die Antwort auf die deutsche Note. In maßgebenden Kreisen herrscht die Ansicht, daß die Auslieferung des Reichskaisers Foch vernünftig sei, daß man aber nicht angetrieben werden solle, am Deutschland zur Auslieferung des Reichskaisers zu verpflichten. Die Auslieferung Fochs macht die Erbterren der Kriegfrage wahrscheinlich. Endlich wird durch die Teilnahme von Beretoff die Vermutung nahegelegt, daß der Rat wenigstens die Grundfrage des Friedens mit der Türkei schließen werde.

Rom, 12. Februar. (Tel.) Wie verlautet, wird Nititi in London das ganze Gewicht der Stimme Italiens einbringen, um dem einflussreichen Willen des italienischen Volkes entsprechend, die Auslieferungsfrage einem guten Ende entgegenzuführen.

Paris, 12. Februar. Einem drastischen Bericht aus London zufolge hat die Konferenz der Premierminister beschlossen, daß der Hauptteil der Konferenz Paris bleiben soll, doch man jedoch die Beratungen zwei bis drei Wochen in London abhalten wolle, da dadurch die Teilnahme der englischen Minister erleichtert werde.

Die Antwort auf die deutsche Note.

Paris, 12. Febr. (Drahtnachricht.) Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin“, Jules Sauerwald, schreibt zu wissen, daß die Antwort auf die Note der deutschen Regierung vom 25. Januar zwar im Tone fest sei, jedoch kaum in die Richtung der Verhandlungen. Man habe den Vorlesungen Lloyd George's, der Deffenlichkeit und dem Standpunkt der Pariser in England Rechnung getragen.

Neue Ententennote.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, traf im Laufe des gestrigen Tages in Berlin eine Ententennote ein, in der auf Grund des Friedensvertrages die Auslieferung des Kaisers der deutschen Handelsliste verlangt werde.

Die Stellung im Ruhrgebiet.

Der Ausschuss der Preussischen Landesversammlung für den Ruhrkohlenbezirk nahm eine Generaldebatte über den Westentwurf für die Stiebelung im Ruhrgebiet vor. Das Gesetz soll eine Selbstverwaltungsorganisation mit finanzieller Spitze schaffen, um die Stiebelung von Bergleuten im Hauptkohlenbezirk des Reiches zu fördern. Nur wenn den Bergleuten die nötigen Arbeitskräfte zugeführt werden, kann die Produktion gesteigert werden, wie es im Interesse unserer gesamten Wirtschaft nötig ist. Eine solche Sonderorganisation hält die Regierung für allen Dingen zweifellos für erforderlich, weil der Ruhrkohlenbezirk sich über zwei Provinzen und drei Regierungsbezirke erstreckt. Er umfasst eine größere Anzahl Städte und Landkreise und in diesen außerordentlich viele Einzelgemeinden. Dieser ging jeder Kreis und jede Gemeinde bei der Stiebelung selbständig und ohne Rücksicht auf die benachbarten Gemeindeverbände vor. Alle diejenigen Aufgaben, die nicht der einzelne allein, sondern nur eine größere Gesamtheit lösen kann, wie z. B. Schaffung großer Verkehrsstraßen, durchgehende Kleinbahnverbindungen, tagelange Verteilung und Erhaltung der Grubenflächen und dementsprechend die Aufstellung von Wohnanlagen, der Erlass von Bauordnungen nach einheitlichen großen Gesichtspunkten, mußten bei dem alten System in ihrer Lösung zurücktreten. Der Zweck des Gesetzes, die Stiebelung im Ruhrgebiet energisch zu fördern, wurde im Ausschuss von allen Seiten unterstützt. Einzelne Redner der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, ein Demokrat und ein Unabhängiger wandten sich gegen die Schaffung einer besonderen finanziellen Organisation für die Zwecke des Verbandes und glaubten, daß man diese Aufgaben einem der Reg. räumigen oder Oberpräsidenten übertragen könnte. Dagegen vertraten fast alle Redner aus dem engeren Ruhrrevier selbst denselben Standpunkt wie die Regierung, daß die Erledigung der Aufgaben, die dem Verband zugewiesen sind, nur möglich ist bei der Schaffung eines besonderen Verbandes mit finanzieller Spitze.

Befolgsreform der Reichswehr.

Der Nationalversammlung wird demnach eine neue Befolgsreform zugehen, die auch für die Reichswehr neue Gesichtspunkte bringt. Danach treten die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Reichswehr in die Beamtenklasse ein und erhalten außerdem noch besondere Vergünstigungen. Ihr Dienstverhältnis fest sich zusammen aus dem Grundgesetz, dem Dienstgesetz und dem Zeugnisgesetz. Die Gruppierung der einzelnen Befolgsklassen erfolgt nach den militärischen Dienststufen. Wahrscheinlich wird man drei bis vier Befolgsgruppen von Mannschaften und Offizieren bis zu den Vorgesetzten ausbilden. Die Generale und Admirale beziehen Einzelgehälter.

Den Offizieren soll neben den andern Bezügen eine besondere Alterspensionszahlung und freie ärztliche Behandlung zugesichert werden. Bei Vordanksein von Kindern kommen zu den Bezügen ein allgemeines Kinderzulagen, ein Heber das Gehalt des einzelnen, wobei die „Wohlfühlleistung“. Mannschaften beziehen insgesamt 7800 bis 11 700 Mark (gegen insgesamt 2180 Mark nach der alten Ordnung), Unteroffiziere 8250 bis 12 300 (2800) Mark, Feldwebel 8700—13 050 (3450) Mark, Oberfähndel und Unterfähndel 9800—13 950 Mark. Das Gehalt der Offiziere schwankt zwischen 11 700 Mark beim jungen Leutnant bis zu 34 500 Mark beim Oberst. Auch Gewährung besonderer Diensträume hat man nach dieser Meldung ins Auge gefaßt.

Die Verlegung der ersten Zone durch die Dänen.

Kopenhagen, 13. Febr. (ZU.) Durch den Friedensvertrag Parag. 109, Absatz 3, ist die dänische Regierung nach Verhandlung mit der internationalen Kommission ermächtigt, sofort nach einer für Dänemark günstigen Abstimmung die erste Zone zu besetzen. Die Verlegung wird jedoch nach einer Verständigung zwischen der internationalen Kommission und Dänemark erst im April erfolgen. Dann wird, da früher Schleswig-Holstein nur durch Personalunion mit Dänemark verbunden war, zum ersten Male seit über 500 Jahren ein dänischer König über ein größeres Dänemark herrschen.

Der bayerische Ständetag für die Zwangsverwaltung.

München, 13. Februar. (ZU.) Auf der Tagung des bayerischen Ständetages wurde einstimmig die Zwangsverwaltung zur Durchführung in sich selbstgeschlossenen Zwangsverwaltungen beschlossen. Auf Verlangen der Ständetage die Zwangsverwaltung der Vorarbeiten sowohl gegenüber den Erzeugern wie auch den Verbrauchern.

Übertragung des bayerischen Postwesens an das Reich.

München, 13. Februar. (ZU.) Hier haben heute die Verhandlungen des Reichspostministeriums Glöckers mit dem bayerischen Verkehrsministerialrat über den Übergang des bayerischen Postwesens an das Reich begonnen. Die finanzielle Lösung bringt noch einige Schwierigkeiten mit sich, doch besteht die Hoffnung, in den nächsten Tagen zu einem grundsätzlichen Einverständnis zu gelangen.

Die Sozialversicherungsfrage in England.

Bei der Unterhausdebatte über die Antwortadresse auf die Thronrede leitete Lord George, als er auf den Antrag der Arbeiterpartei auf Verstaatlichung der Bergwerke zu sprechen kam, den Grundgedanken der Verstaatlichung ab. Auf die Drohung mit einer direkten Aktion erklärte er, eine direkte Aktion bedeute die Herrschaft einer bevorzugten Minderheit; dagegen werde die Regierung bis zum Tode kämpfen. Der Antrag der Arbeiterpartei betreffend die Verstaatlichung der Bergwerke wurde mit 329 gegen 64 Stimmen abgelehnt.

London, 13. Februar. Im Unterhause wurde der Entwurf eines außerordentlichen Gesetzes bezüglich der Kohlenbergwerke eingebracht. Der Entwurf sieht vor, daß die Gewinne aus dem Betrieb sämtlicher Kohlenruben in einen gemeinsamen Fonds kommen sollen und nach einem gewissen festen Verhältnis an die Gesellschaften verteilt werden.

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Brüssel, 12. Febr. (Kanal.) Das Internationale Komitee der Bergleute tagt gestern in Brüssel zusammen. Die deutschen und österreichischen Delegierten sind noch nicht eingetroffen. Der Präsident des Komitees gab der Ansicht Ausdruck, daß es jetzt an der Zeit sei, an eine Wiedereröffnung der internationalen Beziehungen heranzugehen.

Brüssel, 13. Februar. Reuter. Der internationale Bergarbeiterkongreß hat eine Tagesordnung angenommen, die befragt: Angehört der wiederholten Belagerung der französischen Regierung, die gemäßigten Forderungen der Bergarbeiter nach Revision des Pensionsgesetzes anzunehmen, mocht es der Kongreß allen Bergarbeitern der Kohle erzeugenden Länder zur Pflicht, sich jeder Verhinderung an Frankreich gegenüber der jetzigen Forderung zu widersetzen. Im Falle eines Streiks der französischen Bergleute solle man sich weigern, Verbrüderungen zwecks Kohlenförderung für den französischen Verbrauch zu verfahren.

Die Wuchergerichte unzulässig?

Das Wuchergericht des Landgerichts II Berlin befaßt sich längs bei seiner ersten Tagung auf Antrag des Verteidigers eines Angeklagten mit der Frage der Gültigkeit der Wucherverordnung. Auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Anwalt Dr. Davidson beschloß das Gericht sich zu verziehen und seine Entscheidung in acht Tagen zu verfahren. Das Wuchergericht hat sich am Mittwoch dahin entschieden, daß der Art. 1 der Wucherverordnung, der sich mit der prozentualen Regelung des Wucherverfahrens beschäftigt, rechtlich unzulässig ist. Die Begründung des Beschlusses werden wir demnächst veröffentlichen. Eine baldige Stellungnahme und Klärung dieser Situation ist notwendig.

„Regelührung“ hinter der Front.

Vor kurzem wurden bei der Geshöfabrik von Gebrüder Heibelberger in Frankfurt a. M. genaue Untersuchungen zum Nachteil des Staates angefaßt, die jetzt zur Aufdeckung weiterer, noch größerer Stände führten. Ein Frankfurter Kriminalkommissar hat durch eingehende Revision beim ehemaligen Feuerwerk-Laboratorium in Siegburg erhebliche Verfehlungen zum Nachteil des Staates von Offizieren, Beamten und Angestellten des Laboratoriums festgestellt. Diese Personen, von denen bereits einige festgenommen wurden, sind zum Teil noch im Laboratorium und bei der ehemaligen Geshöfabrik in Siegburg (jetzigem Heibelberg) beschäftigt. Außer der Frankfurter Firma Heibelberger sind noch verschiedene auswärtige Firmen außerordentlich stark belastet. Die Höhe der Schadensforderung geht in die Hunderttausende, die von den einzelnen Fabriken und Geschäften hierdurch erlitten, besonders Gewinne gehen in die Millionen. In Siegburg ist ein bedeutendes Altmaterial mit erheblichen Beweismitteln beschlagnahmt worden. Die Ermittlungen in Siegburg gestalten sich äußerst schwierig, da den Beamten eine starke passive Resistenz entgegengelegt wurde. Es handelt sich in Siegburg wie auch bei Heibelberger in Frankfurt um die Unterschlagung zurückgelassener minderwertiger Zunder unter neue Geshöfendungen an die Front, wobei die mit der Abnahme und Prüfung der Zunder betrauten Beamten von den liegenden Fabriken beschönigt wurden.

Man sollte auch an anderen Stellen in der Schweinefleisch der Heimkriegsindustrie hincucken. Es wird eine erschütternde Menge Unrat dabei herauskommen, und zwar aus der Zeit vor der Revolution, verkehrte Herren aus dem deutschnationalen Lager.

Der ärztliche Wörderfreund.

Vor einigen Tagen veröffentlichte der „Vorwärts“ ein Schreiben des Pastors emer. Gorzel an den Vater des Attentäters Otmia von Stridsfeld. Daraufhin sendet dieser Herr, der sich außerdem noch „Mitglied beim Konstantium geistlicher Prälaten zu New York und Chicago“ nennt, einen langen Auftrag, den er „keinem Lieben von Stridsfeld als Zucht und Ehrlich in die Gegenwart“ an den hiesigen „deutschen Arbeiterverein“ zugestellt hat. Auf der ersten Seite seines „Protestes“ finden sich folgende Zeilen:

„Wo endlich, endlich hat sich ein deutscher Mann — nein, ein eher dänischer Name! — gefunden — dazu gefunden, um dem Reichsverderber Erbsünder einmal an eigenen Leibe Hutzumachen, was das deutsche Volk ihm von Tag zu Tag wünscht. Seinen etwelchen Zweck hat das Attentat leider bis zur Stunde verfehlt, und schon werden die Erbsünder den Versuch in Straßensitten heimlich.“

Stiller Mann hält sich für einen Anhänger des Jesus Christus von Nazareth, der gepredigt hat: „Liebet eure Feinde!“

Kurze Notizen.

Scheidemannsches Scheidemann-Sonnenfeld. Die Verhandlungen der Scheidemann-Sonnenfeld-Verhandlungen wegen Verleumdung des Scheidemanns wurden vor dem 3. Straßammer des Landges. II Berlin stattfinden zu dem Termin, der auf den 14. d. M. anberaumt war, hatte der Verteidiger Sonnenfelds eine Anzahl Zeugnisse einbringen zu beabsichtigen. In zu diesen auch der Sohn des Scheidemanns, der in Holland verhaftet ist, zu den Verhandlungen. Sonnenfeld hat aber, so wurde die Sache auf unbestimmte Zeit verworfen — Anwälte erklären die „S. S. S.“ daß die Auslieferung des Sonnenfelds ihm und seiner mitverhafteten Gefährten Gerub Schlad an die deutschen Gerichtsbehörden am 18. Febr. erfolgen wird.

Die „Reiniger Post“ hat sich nicht erlöhnen. Die Nachrichten der höchsten Staatsämter teilte der „Telegraphen-Union“ mit, daß das Verbot der „Reiniger Post“ bisher noch nicht aufgehoben worden ist.

Verdrüß. Dänemarken an der Berliner Universalität. Die deutsche Karteiung des Schmeier Abhitters, der heute hat man aus, daß er über den Eintritt Erbsünder in den Ausschuss nach seiner ersten Zahlungnahme mit Erbsünder nicht weiter gesprochen hat. Er sei an Erbsünder erst wieder herangekehrt, nachdem der Abgeordnete Erbsünder als Aufstufungsmittel der Generalversammlung vorgezogen war. In der Aussage des Zeugen, daß er sich nach Kenntnis von der Verdrüß an die Berliner Universalität von den deutschen Kart veranlaßt, hat die Bitte, er möge sich entschließen, sich durch Einbringung in seine Akten davon zu überzeugen, daß der Scheidemann in Wirklichkeit für die Firma unzulässig war, erklärt Delfterich, daß ihm von der Beteiligung des Materials keine Mitteilung gemacht worden sei. Über die Beziehungen zu dem Abgeordneten Erbsünder befragt, führt der Zeuge aus, daß er in den Jahren 1912 bis Januar 1917 Geschäftsführer bei der Berger Tiefbau A. G. war. Es habe damals ein reger Meinungsaustausch zwischen dem Abgeordneten Erbsünder und dem Kommerzienrat Berger stattgefunden, und zwar in dem Büro des Abgeordneten Erbsünder. Schon lange Zeit vor Erbsünder Eintritt in den Ausschuss sei es unter den übrigen Beamten offenes Geheimnis gewesen, daß Erbsünder in den Ausschuss eintreten solle. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie die Gesellschaft mit der Scheidemannschen Tätigkeit Erbsünder aufrehten war, erklärt der Zeuge, daß die Firma seit längerer Zeit bei der Firma Erbsünder aufrehten.

Prozeß Erbsünder—Delfterich.

Berlin, den 12. Febr. (ZU.) Zu Beginn der heutigen Sitzung wird Kommerzienrat Berger als Zeuge vernommen. Der Zeuge hat man aus, daß er über den Eintritt Erbsünder in den Ausschuss nach seiner ersten Zahlungnahme mit Erbsünder nicht weiter gesprochen hat. Er sei an Erbsünder erst wieder herangekehrt, nachdem der Abgeordnete Erbsünder als Aufstufungsmittel der Generalversammlung vorgezogen war. In der Aussage des Zeugen, daß er sich nach Kenntnis von der Verdrüß an die Berliner Universalität von den deutschen Kart veranlaßt, hat die Bitte, er möge sich entschließen, sich durch Einbringung in seine Akten davon zu überzeugen, daß der Scheidemann in Wirklichkeit für die Firma unzulässig war, erklärt Delfterich, daß ihm von der Beteiligung des Materials keine Mitteilung gemacht worden sei. Über die Beziehungen zu dem Abgeordneten Erbsünder befragt, führt der Zeuge aus, daß er in den Jahren 1912 bis Januar 1917 Geschäftsführer bei der Berger Tiefbau A. G. war. Es habe damals ein reger Meinungsaustausch zwischen dem Abgeordneten Erbsünder und dem Kommerzienrat Berger stattgefunden, und zwar in dem Büro des Abgeordneten Erbsünder. Schon lange Zeit vor Erbsünder Eintritt in den Ausschuss sei es unter den übrigen Beamten offenes Geheimnis gewesen, daß Erbsünder in den Ausschuss eintreten solle. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie die Gesellschaft mit der Scheidemannschen Tätigkeit Erbsünder aufrehten war, erklärt der Zeuge, daß die Firma seit längerer Zeit bei der Firma Erbsünder aufrehten.

Die beiden nächsten Zeugen, die nach der Pause vernommen werden, können über die Berufung Bergeos in die Wiederankaufkommission und über die Wiederanhebung der Sperre gegen Berger nichts Näheres erzählen. Ingenieur Koch erklärt, daß er wiederholt als Sachverständiger und Schiedsrichter tätig gewesen ist. Er habe auch die Firma Heibelberger gegen den Kamalant vertreten. Die Frage der Entschädigung für Schiedsrichter werde verfahren behandelt. Entweder erhält der Schiedsrichter einen bestimmten Prozentsatz des Obflusses oder es wird eine bestimmte Summe im voraus vereinbart. Den Abgeordneten Erbsünder hat der Zeuge beschuldigt als Schiedsrichter vorzugehen, damit die Kaufleute für die Soggenarten geringere Summen forderten. Zeuge habe diese Frage auch in einer Unterredung mit dem Vorsitzenden der Budgetkommission zur Sprache gebracht. Die Abgeordneten wären durch genaues Einbild in die Verhältnisse am besten in der Lage gewesen, für eine Zahlung dieser Höhe zu wirken. Als letzter Zeuge vernommen wurde, andere Abgeordnete als Sachverständiger tätig gewesen, für u. a. Geheimrat Köpfer. Es sei übrigens sehr schwer gemein, Schiedsrichter zu bestellen, da das Kamalant die Schiedsrichter, die einmal zu Unannehmen des Amtes geordnet worden, in der Regel für neue Fälle ablehnt, auch wenn es sich um anerkannte Autoritäten handelt. Der Schiedsrichter des Kamalants Berger, der zum Teil die Schriftliche in der Klagebeilage gegen das Kamalant aufgestellt hat, erklärte, daß es nach seinem Willen ausgeschlossen war, daß der Abgeordnete Erbsünder vorher Kenntnis von dem Inhalt dieser Schriftliche erhalten hätte. Die Gesellschaftsbeschlüsse des Kommerzienrats Bergeos in dem Ausschuss Erbsünder während der Scheidemannschen Tätigkeit seien nicht als ihm zu bescheiden. Nach der Verlesung der sehr umfangreichen Protokolle über die Verhandlungen im Hof Berger wird die Verhandlung auf Freitag vormittag 14/18 vertagt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Sie neuen Eisenbahnfahrkarte.

Der preussische Landesversammlung ist, wie eine parlamentarische Korrespondenz mitteilt, ein Entwurf über die Erhöhung neuer Aufschläge zu den Tarifen der Staats-Eisenbahnen zurangegangen. Danach soll vom 1. März ab zu den Preisen 100 Prozent Aufschlag erhoben werden. Die Erhöhung der Personentarif kann ohne Geheh nicht erfolgen. Vom 1. März ab werden die Personentarifpreise verdoppelt und zu jeder Fahrt Doppelfahrkarten veranlagt.

Eine interkandinawische Valutakonferenz.

Kopenhagen, 13. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird in nächster Zeit eine interkandinawische Valutakonferenz stattfinden, die die folgende Kronenvaluta erörtern soll.

Oesterreich und Ungarn.

Wien, 13. Februar. Die die Mütter erfahren, gleichen die von dem ungarischen Minister des Auswärtigen angebotenen Vorschläge an Oesterreich darin, daß sich Ungarn bereit erklärt, die Verpflegung Oesterreichs für längere Zeit hinaus vollständig zu übernehmen, wenn Oesterreich auf die Annexion Deutsch-Bosnien zugestiegen wolle, für das Ungarn eine territoriale Autonomie auf breiter Grundlage biete.

Das Schwert ist gebrochen
Die Dämmerzeit die Waffe im Grenzland
Ost Deins

Grenz-Spende
für die Volkshilfe
auf Postkonto Berlin 73276
oder auf Deine Bank!
Deutscher Laubhund, Berlin 1054

Volksstimme
Sozialdemokratisches Organ für alle Kreise im Reg.-Bez. Merseburg.
Verlag Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 27.
Fernsprecher: Monatspreis: Postcheckkonto:
Nr. 6802; monatlich: Leipzig
Nr. 607; Mk. 2,25; Nr. 873/2

Ihre Zeitung

Ist, wenn Sie bei der Wahl derselben sich von politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen, für unsere Wiederaufbau von größter Bedeutung. Das deutsche Volk erhellt durch die Revolution sowohl die weitgehenden politischen Rechte aller Völker der Welt wie auch das Mitbestimmungsrecht über sein wirtschaftliches Wohl und Wehe. Es ist also in der Tat jedes einzelne unserer durch den Krieg gänzlich verarmten Völker wahr zu Ehre und Wohlstand zu verhelfen. Wer dieses will, muß die sozialdemokratische Presse selbst lesen und ihr neue Leser zustand rufen, denn sie erstrebt das gleiche Ziel. Wer diesen seinen Interessen entgegenstehende Zeitungen unterstützt, hemmt diese Entwicklung.

Jeder Leser hat die Möglichkeit und Pflicht, in mehr oder weniger kurzen Zeitabständen der Volksstimme neue Leser zuzuführen

Walhalla-Operetten-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Ein armer Musikante.
Operette von Dr. Bachwitz.
Musik von Er. Berken.
Sonntag 1/4 Uhr:
Rapunzel mit dem langen Haar.
Kinderkomödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern.
Kasse 10—1/2, u. 4—5/2.
Sonntags stündig.

Büro-Bedarfs-Artikel:
Schreibstifte, Stifte und Schräbke.
Reparaturwerkstatt für Schreibmaschinen.
Alb. Osterwald,
No. 11, S. - Tel. 3725.

Hallenser!! Vereinigt Euch alle am **Sonntag, den 15. Febr.,**
11 Uhr vorm., im Apollo-Theater zur

Protestversammlung

gegen die Auslieferung deutscher Volksgenossen an ein feindliches Gericht.
Es sprechen:
Se. Exz. Gen. d. Inf. Litzmann, Prok. Kemper, Abgeordn. Dr. Schreiber, Obering. Minner.
Der Stahlhelm Bd. d. Frontsoldaten
Ortsgr. Halle.

— Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Alles daran setzt an ihre Ehre. —

Apollo-Theater
Täglich 7 Uhr, bes. nach. Matinee
Oskar Strauss' beste Operette

Ballnacht
Eine neue frühe Feststellung
gute Wägel
Sonntag 3. Uhr
bei kleineren Preisen:
Die Prinzessin u. Marzipan
Wägen u. 5 Bildern
von Krüger.
Sonntags 9—1 u. 5—6.
Sonntags Matinee.

Dauerwäsche, Hosenträger, Unterzeuge, Hüte u. Mützen.
G. Liebermann,
Gelestr. 42.

Kaffeehaus Roland,
Markt 23.
Täglich **Künstler-Konzert.**
Anfang abends 7 1/2, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lange.

Burg-Kaffee,
Weissenfels, Gr. Burgstr. 13/15.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Sport-Halle
- an der Ulrichskirche -
Neu! Neu!
Neu! Neu!

3 Könige, Kl. Klausstr. 7.
Bestes Familien-Varieteé am Platze.
Lachsalle auf Lachsalle erzielt jeden Abend
Emil Reimers! Einzig in seiner Art.
Ein Besuch wird zum ständigen.
Sonntags Anf. der Vorstellung 3 1/2 Uhr.

C. W. Trothe,
Opt. Anstalt
Gegr. 1816.
Ferienstr. 2916.
Gr. Steinstr. 16.

Holzpanntoffeln
nicht mit gekübeltem Lederblatt,
nicht aus Ziegenblatt,
nur aus gutem, ganzen Lederblatt
hergestellt.
Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Zahle für

Haus-bumpen 1.50 bis 2.00 Kilogramm
Alt-Eisen frei von Blech kg. 1.00 Mk.

Felle:

Ziegen	bis 170 Mk.	Maulwürfe	bis 13 Mk.
Kanin	18 Mk.	Illisse	250 Mk.
Hasen	23 Mk.	Warder la.	1500 Mk.

Ferner:
Alle anderen Sorten Felle zu höchst. Tagespreisen
Papier, Bücher, Zeitungsn., Knochen, Metalle usw. zu gleich. hoh. Preisen

Paul Mende,
Roßproduktion-Großhandlung,
Alter Markt 11. Telephone 2409.

Stadt-Theater
Sonntag, d. 15. Febr. 20,
nachmittags 3 Uhr:
Das Christ-Efflein.
Abds. 7. Ende 10 1/2 Uhr.
KönigsKinder.
Montag, d. 16. Febr. 20
Anf. 7. Ende 9 1/2 Uhr:
Hannerl.

Thalia-Theater
Multipl. des
Stadttheater's Versionate.
Sonntag, den 15. Febr. 1920
Anf. 7 Uhr:
Der Strom.

ZOO.
Sonntag, d. 15. Febr. 20,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom Seifers-Orchester.
Leitung:
Musikdirekt. R. Seiferl.
Eintrittspreise:
Erw. 1.20, Kind 0.50 Mk.,
von 3 u. 4 Uhr nachm. ab:
Erw. 0.60, Kind 0.35 Mk.

Stimmungen.
FLÜGEL
Pianos
ALBERT MANTHEY
KESSELSTRASSE 10
TEL. HALL. A. S. 303
GR. WILHELMSTRASSE 10
REPARATUREN.

Spar-Herde
in großer Auswahl
und allen Größen empfiehlt
Christian Glaser
Gr. Steinstraße 24.

Leipzigerstr. 88
Ferienstr. 1224.

Die Dame mit dem schwarzen Handschuh.
Ein Abenteuerroman in 4 Kapiteln mit Harry Walden, Luzie Doeren.
Vorführung: 4.30, 7.00, 9.20.

Paul Heidemann
in dem Lustspiel in 3 Akten
Melne Braut — seine Frau.
Vorführung: 4.10, 6.20, 8.30.
Die neuesten Wochenberichte.
Beginn 4 Uhr. Beginn 4 Uhr.
Die Abendvorstellungen beginnen 6.15 Uhr.

Alte Promenade 1/a
Ferienstr. 5738.

Die Herrin der Welt!
Der 6. Teil des Riesenspiels der „Ufa“
Die Frau mit den Milliarden.
In der Hauptrolle:
MIA MAY.
Vorführung: 4.10, 6.20, 8.30.
Beginn 4 Uhr.

Licht- & Spiele
Gr. Ulrichstraße 51. Ferienstr. 4661.

Erstaufführung!
Milde Wolter in ihrer
Liebes-
Geschichte **Eine tolle Kiste!**
Wochentags-Vorführung 5.25 8.10. Sonntags-Vorführung 3.00 5.35 8.10.

„Malaria“
Urlaub vom Tode!
Grosses spannendes Drama in 5 Akten.
Wochentags-Vorführung: 4.00 6.40 9.20
Sonntags-Vorführung: 4.15 6.45 9.20
Wochentags Einlaß: 3 1/2 Uhr.
Anfang 4 Uhr.
Sonntags Einlaß 2 1/2 Uhr
Anfang 3 Uhr.

Grosse Ulrichstr. 51.
Fernsprecher: 4681.
Im Herzen der Stadt

Hemden- und Blusen-Barchente,
Kleider- und Anzugstoffe,
Volles und Futterstoffe
zu massigen Preisen.
S. Biletzky, Leipzigerstr. 103, 1.

Gründer verlor, behollos die 32. Jahresfeier der Berliner Wegweiser mit wertvollen Reichthümern u. Patenten
Bureau Böhme, Halberstadt.

Kinderpflegerinnenschule
des Diakonissenhauses in Halle in Verbindung mit dem städtischen Jugendamt
Bildet schulentlassene junge Mädchen in einjährigem Lehrgang praktisch und theoretisch zu
Kinderpflegerinnen
(Kinderpörmernnen II. Kl.) aus. Da Leiterin, Dakonisse Anna Mund, Boosstr. 3, Adressdruck, kann noch ausgebildete Kinderpflegerinnen zum 1. April in Stellenungen empfehlen.
Beginn des neuen Lehrganges am 13. April. — Anmeldungen abends.

Die Planwirtschaft.
Vortrag des Genossen Rudolf Wissel,
Wirtschaftsminister d. D.
Schaffen vor dem Arbeiter- Groß-Samstag
am 4. Februar d. J. in der außerordentlichen
Mitglieder-versammlung des Sozialdemokratischen
Zweigs in Halle a. S.
Frets 7 1/2 Bfg.

Buchhandlung der Volksstimme,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.
Lieferung erfolgt auch durch die Fernschreiberei.

Wratzke u. Steiger Hofflieferanten,
Poststrasse 9/10,
Juwelen Gold Silber

Hüte
zum
Umpressen u. Färben
werden angenehmen.
Umarbeitungen nach neuesten Modellen.
Grosse Auswahl in Hüten.
Liniormen, Blumen
und Fantasie.
Fritz Mösenthin,
Burgstrasse 1.

Maschinenöle und Fette,
gelbes Lederfett, Friedensqualität
Ia Wagenfette
in jeder Menge.
Maass & Co.,
Verkaufsstelle für Oele, Fette u. verw. Produkte,
Halle a. S., Herrenstr. 23.

Stroh Hüte
Seit 1856 werden alle Arten Strohhüte
in schändlicher Veredlung
gemacht gefärbt und nach neuen Formen ange-
malt in der — Spezialität: **Panama-Hüte** —
Ausfabrik
A. Tenna, Mittelstraße 6, 1.
Beliebt Geschäft in Halle.

Herrn-Anzüge
und **Damen-Kostüme**
fertigt auch bei zugehenden Stoffen
H. Buchwald,
Göhrstr. 15, Einmalige Preisfestsetzung
(neben Adler-Apparate)

Hallesche Metallgießerei, Armatur- u. Maschinenfabrik
Gose & Werner, Halle a. S.
Metalllauf aller Art.
Armaturen für Dampf- und Wasser.
Maschinen- u. Apparatebau,
Reparatur-Werkstatt
für Maschinen, Pumpen, Armaturen usw.
Ferienstr. 6056. 10484

Strafen Vollstreckungswilligkeit werden diese Forderungen...
Anfangs...
Anfangs...
Anfangs...

Andersher, Aus der Partei, Vorige Woche fand hier...
Anfangs...
Anfangs...

Geschwener, Defensivdeklaration der...
Anfangs...
Anfangs...

Wanderheim, Umgestaltung des Stenographen...
Anfangs...
Anfangs...

Gieseler, Verschiedenes. Die nächste Stadtrats...
Anfangs...
Anfangs...

Gieseler, Deutschnationale Herrschaft. Am...
Anfangs...
Anfangs...

Stenograph. Ein drakonischer Seminarepoch...
Anfangs...
Anfangs...

Wanderheim, Unabhängige Bergamung...
Anfangs...
Anfangs...

Gieseler, Verschiedenes. Die nächste Stadtrats...
Anfangs...
Anfangs...

Gieseler, Deutschnationale Herrschaft. Am...
Anfangs...
Anfangs...

Die Populare vertritt. Der Konrat hat sich...
Anfangs...
Anfangs...

Gemeinschaftliches.

Das Internationale der Arbeiter...
Anfangs...
Anfangs...

Das Internationale der Arbeiter...
Anfangs...
Anfangs...

Die technische Kleinrenten- und...
Anfangs...
Anfangs...

Eingefandt.

(Mit der Veröffentlichung unter...
Anfangs...
Anfangs...

Schließung der Hauptwerkstatt...
Anfangs...
Anfangs...

Darüber erhalten mit...
Anfangs...
Anfangs...

Briefkasten der Redaktion.

H. E. J. Wir werden Ihren Artikel...
Anfangs...
Anfangs...

Ende 148. Nr. 1: Relativunterricht...
Anfangs...
Anfangs...

Renanzverträge...
Anfangs...
Anfangs...

Wittliche Bekanntmachung für...
Anfangs...
Anfangs...

Beschwerden

über unregelmäßige und unvollständige...
Anfangs...
Anfangs...

Aus der Welt.

Wittener, 18. Februar. Eine...
Anfangs...
Anfangs...

Amalhab, 18. Februar. (Lauten)...
Anfangs...
Anfangs...

Retzeleumfund...
Anfangs...
Anfangs...

Genen die Auslieferung...
Anfangs...
Anfangs...

Was der französische...
Anfangs...
Anfangs...

Porteinschriften.

Wie der...
Anfangs...
Anfangs...

Wie der...
Anfangs...
Anfangs...

Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 7

Halle, Sonntag, den 15. Februar

1920

Der Arbeitermann.

Von Richard Dehmel.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind, mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn, mein Kind,
und über den Aehren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk bliken sehn,
o, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind, wir Volk.
Nur eine kleine Ewigkeit;
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
Als all das, was durch uns gedeiht,
um so kühn zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Die Nacht vor dem Frieden.

Von Oswald Erbacher †

Der Verfasser dieser Skizze ist am heil. Abend 1917 bei einem Sturmangriff in Siebenbürgen gefallen . . . Wie so vieles Jung-Werdende, Zukunftsrohe, ist auch diese jugendliche Kraftgestalt dem Dämon Krieg dahingeeifert worden. Oswald Erbacher war einer der Stärksten unter den werdenden Dichtern des „Neuen Deutschland“. D. Red.

Und einmal ist der Tag doch da . . .

Da zerschützt den grauschweren Himmel ein glühendes Fenster, Sonne tropft wie goldener Jubel in eine jäh geöffnete Gruft — hunderttausende Antlitze starren empor, sehen atemlos, wie der lange Vorhang der Welt in der Mitte zerreißt, um die alte geliebte Sonne herauslächeln zu lassen.

Ist es wirklich wahr? — Lächelt sie wieder? — Dürfen wir wieder hinauf zu ihr, hinaus aus Grabesenge, aus Stokennacht?

Noch wissen sie's nicht.

Ja . . . woher ist er denn eigentlich gekommen der Ruf . . . ?

Jrgendwoher, wie aus der Luft muß er geslogen gekommen sein, schwalbenleicht, zitternd . . . Haben ihn die verholzten, zersplitterten Baumstümpfe weitergegeben, die da noch überm Ziegelgrus der toten Ferne trauern? — Haben ihn die kleinen dummen Blümchen weitergeschickt, die da ihre winzige Griffenz rings um die Todestrichter angesiedelt haben, mädchenhaft naiv? — Hat ihn der kleine Federball weitergeschleppt, der seinen Restbeutel da vorne an die Grabenwand gehängt hat?

Ah, Quatsch: das dumme Getier kann's nicht gewesen sein, das kannte ja nur das eine Wort — Frieden — und ließ nicht davon.

Ja — aber woher kam sie denn sonst, schwalbenleicht, zitternd, die frohe Botschaft?

Ich glaube, ich weiß es. So muß es gewesen sein. Noch ehe die schweren Junker da hinten beim A. F. Qu. die brauende Gewalt ihrer Wellen losrasen lassen, noch ehe ein Fernsprechdraht es weiterschläppern konnte — da ist in einer einzigen Minute ein Erzittern durch hunderttausend und hunderttausend Herzen gegangen.

Ein Erzittern, als wollten sie stillstehen.
Und dann hatten sie doch — und in jähen heißen Säulgen weitergeklopft. Und jeder war aufgefahren und hoch: Wer hat's gesagt? — Und ist's wirklich? — wirklich wahr?

Und siehe da — niemand hat es gesagt, niemand, kein Mensch und keine Quastelstrippe — in der Junkerbude hockten sie eben noch über den klappernden Apparaten, mit flatternden Händen und brennenden Augen — aber jeder hatte es gespürt, tiefinnerst und heiß gespürt . . .

Es ist Friede
Es ist Friede . . .

Eine Kette fällt schwer in den Sand. Ein grauer dumpfer Panzer schmilzt. Glieder lösen sich selig. Und Augäpfel starren, schier geblendet, in die glühende Helle, die aus dem zerrissenen Vorhang bricht.

Es ist Friede . . .

Die Hand, die eben noch die Haubitze abziehen wollte, sinkt erschrocken herab. Die Maschinengewehre hocken, scheue Bullboggen, verwaist in ihren Ständen. Verlegen lehnt im Laufgraben die Kiste mit den Handgranaten, die zwei Leute da vorhin eilig fallen ließen. Und die vielen Knarren lehen kleinmäulig, trübselig am Grabenrand.

Noch immer ist die sichere Nachricht nicht da — aber schon ist es wie auf einen Glodenschlag stumm geworden. Kein Schuß mehr. Eine peinlich-unheimliche Stille für die lärmgewohnten Ohren.

Wie ein Atemholen hebt es sich. Diese Erde, die seit einer Ewigkeit keine Stunde ohne die polternde Stimme des Krieges — und ohne neue, grausame Wunden war — jetzt will sie sich wie ein müdes lächelndes Kind in die Arme der ersten Friedensnacht legen.

Denn es ist ja endlich, endlich Friede . . .

Aber da — heiliger Gott, was ist das? —

Ein jernhallender Schlag dahinten — ein winselndes Schrei, furchtbar anschwellend, das Geheul eines Urweltungeheuers in Todesangst — jetzt flüchtet es, himmelhoch, unsichtbar, über unsere Köpfe hinweg. — — —

Und jetzt ein sprühender Feuerkreis da drüben, himmelhoch aus Rauch und Dred, Baum- und Menschentrümmern, fliehend, zerfliehend, eine graue Riesenquelle — ein Donnerschlag, der uns schwer vor die Brust trifft — und ein lang nachrollendes Echo.

Ein Motormörser. — Wie ein donnernder Protest gegen die glückliche Stille hat das eingeschlagen.

Und als wäre es ein Signal gewesen — wie oft war es das — ein zweiter bluffender Schlag — höhnisch grunzt eine schwarze Sau dahinter her, hoch, — und fühlt sich mit Knall und ruhiger Wolke nebendran hinein.

Und — oh, es war doch ein Signal — ein dritter, vierter, fünfter Schlag — und immer mehr. — Schon gibt es kein Halten mehr, kein Zählen mehr. Rascher und immer rascher fallen die Rohre von überall her ins Rollen der höllischen Trommel und wilder und immer wilder spukt und flammt es Antwort — von drüben.

Ah — wohin ist die Stille von vorhin — wenn sie wirklich einmal da war? — Schon lange hat sie sich angstvoll vorm dämonischen Hohngelächter aller Lüfte verkrochen.

Friede?

Hohoho — die ehernen Rohre wollen bersten vor brüllendem Lachen . . .

Sie feuern, wie sie nie geseuert haben. Kein Beobachter lenkt sie — kein Kanonier visiert — keine menschliche Hand rührt den glühenden Verschluss.

Allein, allein tun sie ihr gottverfluchtes Handwerk.
Und Tadel und Hohn und Haß lobt aus tausend hohlen
Mäulern, aus tausend krachenden, bebenden Leibern.

Hoho — hoho — hoho — hoho — bellt die Revolver-
kanone lächelnd.

Wie dumm — wie dumm — haut die Großkanone
dazwischen, aus dem Grabe heraus den frechen Hals redend.
Immer feste brüll — lollernd und wütend die Koll-
salzen der Feiggefühle, aus helseren Säuländen.

Was wollen die? Frieden? — So prustet es und
läßt mit dröhnendem Lachen — Haubihnen.

Was? Frieden? — Der Schwere, stürmische Minen-
werfer schreißt und poltert gnomenhaft grinsend. Schrum
— rum.

Und alle schweren Kaliber kommen, hohwoll schützend
und krachend, knarrend und schleifend, winselnd und pfei-
zend . . . und erschlagen mit Niesenhämmern das verhaßte
Wort, schlagen es in Grundröhren hinein, erlösen den
schwachen Wehrruf unter tierischem Lachen.

Feuer quillt aus hunderttausend Kratern. Die Erde,
die einmal den Menschen gehörte, früher . . . ist allein noch
das Kampffeld des fürchterlichen Heeres — der breitzel-
nigen, ebernen, feuerpeinenden Drachen mit den krachenden
Stirnbeden . . .

Reichmengewehre ohne Schützen rühren diesem Heere
die rasende Trommel: Krrrr — Krrrr — Krrrring. Und
die Knarren alle ohne Schützen, lachen ihr lächerliches, giftiges
Lachen dazu.

Hahaha — Frieden soll sein? Sie, hunderttausend
Mordwaffen, sollen in Pension gehen. Und werden nicht
einmal gefragt? Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan,
nicht wahr? — Sie, die seit vielen Monaten, Tag und Nacht
ihre blutigste Pflicht getan haben — sie sollen in Pension
und Waffenkammern und auf häßlichen Exerzierplätzen
ruhlos und gelangweilt verenden.

Hohoho — in dieser Nacht werfen die häßlichen Raub-
tiere alle die tote Wüste ab. Kein Mensch steht hinter
ihnen — die sind alle verpöchtelt. Sie selber laden sich und
zielen und reißen ab. Sie wollen keinen Frieden, keine saule
Zeit, keine Pensionierung, kein Beiseitegeschobenwerden.
Arbeit, Ausleben. — Krieg wollen sie.

Wozu sind Kanonen da? Gewehre da? — Zum
Schießen — hurra! — zum Töten — hurra! — „Feuer“ —
hurra!

Hat denn das Volk die Elemente und ihre unermeh-
lichen Artkräfte, weil die sich so lange gutwillig senken
ließen? Hoho — als die sie nicht schadenfroh sich nur des-
halb gebrauchen ließen, weil es die Vernichtung des eiteln
Geschlechtes — und ihrer eigenen Rache galt. Du lieber
Gott, die die Toten, die da blind und hilflos Graufen und
Tod in die feindlichen Leiber schleudern, aus denen das
nämliche Graufen, derselbe Tod ebenso schrecklich zurück-
schlägt — und die da glauben, Herren der höllischen Gewal-
ten zu sein, unter deren eisernen Krallen sie verbluten.

Und die da auf ihre Vorfahren lächeln, weil die noch
nicht so raffiniert und grausam und sinnreich und kaltblütig
menschlische Körper zerlegen.

Und dieses Menschenpad woll sie entwaffnen, in Kaser-
nenhörsperren, ihnen die Zähne ausbrechen, ihnen Maul-
färbe vorbinden.

Seht, wie sie sich schon wieder verkrochen haben vor
unserer Herrschaft. — Wie Ratten sind sie in ihre wohlbe-
lantanen Löcher geschlupft — wie feige, graue Ratten.

Und da unten hoden sie jetzt und fählen, zitternd
unterm Beben der Einschläge, wie ihre alberne Hoffnung
„Frieden“ liegt und zerfetzt wird für immer . . .

Für immer?

Nein — doch nicht für immer.

Nach einer Nacht des Chaos, des Feuers und des Todes,
ermattet das Trummeln.

Die schweren Kaliber fallen eins ums andere aus . . .
Immer mehr werden still. Der tolle Wirbel erlahmt.

Die Munition geht aus.

Die ganze Nacht ist Granate um Granate ins Rohr ge-
füßt, wie von unsichtbaren Händen geschleudert.

Nun sind die Magazine leer. Das Feuer aus den aus-
gebraunten Rohren, schon lange unfähig geworden, ver-
stummt allmählich. Verstummt ganz.

Dumm und leb- und zahllos, mit zerschmolzenen Sägen,
glohen die Eissentiere wieder. Und nur die Kartuschenberge,
gelbblinziernd im Frühgrau, liegen als Denkmäler der grau-
igen Nacht.

Weiße Gestalten, zermürbte Gesichter, Krauchen aus den

nichtzerhoffenen Unterständen. Sie blingeln stumpf, hoff-
nungslos.

Sie haben ihren Glauben an den Frieden fürchtbar
geblüht. Sie glauben nicht mehr.

Nein — sie glauben nicht mehr.

Gerhart Hauptmann und Richard Dehmel.

In der „Boi. Btg.“ veröffentlicht Gerhart Haupt-
mann die Rede, die er zu Dehmels Einrückung halten
wollte und die er wegen einer Erklärung nicht halten
konnte. Hauptmann führt aus:

Wir sind wieder einmal die Zurückbleibenden. Lieber
Dehmel, lieber Freund, Du hast uns verlassen, wie uns so
mancher liebe Kamerad und Mitstreiter im Laufe der Jahre
verlassen hat. Solche Trennungen sind immer groß und
trübe, auch in Zeiten, die wir glücklich zu nennen geneigt
sind. Sie sind größer und trüber in trüben Zeiten. Es
sind trübe Zeiten, in denen Du uns zurück und allein ge-
lassen hast.

Wir waren gemeinsam jung. Etwa zur gleichen Welt-
stunde betraten wir das schöne Reich verantwortlicher
Geistigkeit, getragen von einer Welle — ich möchte sagen —
sonniger Energien. Unsere Mutter, unser Deutschland, war
bekrängt und heiter. Es war bekrängt und war heiter,
trotzdem manche es ablenkten. Wir gehörten nicht zu
denen, aber auch nicht zu den anderen, die mit unermü-
dlichen, grellen Siegesfanfaren den Reich der Götter heraus-
forderten. Den nationalen Gewinn in allen Pulsen
fühnd, wandten wir uns dem allgemein Menschlichen zu,
in dem die Gegensätze der Nation verschwinden und von je-
der verzehrend sind. Und getragen von eben jener son-
nigen Welle der Energien, wurden wir im rein Mensch-
lichen stark, und vor allem Du wurdest stark darin,
und das Starke ist immer optimistisch, will helfen:
im Guten zuerst.

In Dir war eine gute Zuversicht. Es lag in Deiner
Dichtung die volle Sinnenfreude des Diesseits in der Um-
armung mit der Wirklichkeit, in der Vermählung mit der
Tragik des Jenseits und nicht zuletzt mit einer Ewigkeits-
hoffnung, ja, einer Ewigkeitsgewißheit. Deine Inbrunst
war, obgleich sie kein Rouven- oder Mönchsgewand, sondern
den Purpur des Lebens um sich gelegt hatte, der Inbrunst
ästhetischer Heiliger nicht unähnlich, die in Jesu ihrem
Bräutigam entgegenleben und entgegenharrten. Nicht war
es bei Dir der Bräutigam, sondern „das Ewig-Weibliche“
zog Dich hinan.

Was in Deiner Dichtung das Beste ist, hatte diesen
Charakter. Es war von der Art, daß es den Tod als eine
Brücke zum Jenseits nicht anerkennen sah. Vielmehr
bot es sich als Brücke. Das Beste in Deiner Dichtung war,
oder schien zu sein, ein besonderes, ätherisches Element, das
schon hier die ungehemmte Einheit von Jenseit und Diesseit
herstellte.

Nun, lieber Freund, lieber Dichter und Seher, der Du
auch aus der Inbrunst Deiner Empfindung ein Erkenntnis-
organ Dir gebildet hattest, wir müssen in Deine Dichtung
flüchten, denn anders wüßte ich keinen Weg, weiter mit Dir
verirrt zu sein. Und wir müssen geduldig zuwarten, bis die
Weltstunde die Entscheidung bringt, daß Dein wissenschaft-
liches Gefühl Dich nicht getäuscht hat.

Ohne das, ohne dieses Gefühl, ohne das ätherisch ver-
bindende Element Deiner Dichtung, sehen wir uns rettungs-
los vor Deinen Sarg, vor Deinen Verlust gestellt, und wir
sind geneigt, wenn wir von unserem nahen und persönlichen
Verlust und persönlichen Schmerz absehen. Dir nachzurufen:
„O, wärest Du doch bei uns geblieben, nicht um unsern Willen,
sondern um Deutschlands willen, Deiner Mutter willen, der
Du mit so heftiger Liebe Treue gehalten, Treue gehalten,
Treue bewiesen hast!“ Sie ist nicht mehr, wie damals, heiter
und bekrängt. Deine Mutter. Sie ist tief unter schwarzem
Schleier verhüllt. Sie steht nicht an einer Bahre bloß,
nicht an Deiner Bahre bloß, sie steht an der Bahre von
Millionen hingemordeter Söhne. Und wenn sie sich wendet,
diese in schwarze Trauer gehüllte Gestalt, so sieht sie hinter
sich ein dunkeltes Haus, in das der eilige Herbst hinein-
regnet. Sie sieht unzählige Hände, die bemüht sind, es ganz
und gar abzutragen. Und sie sieht und erleidet und erdul-
det noch viel, viel mehr. Ihr heiliges Trauergewand, das
ist nicht hinwegzuliegen, sieht sie, von oben bis unten, durch
Wärie wahnwitziger Köpfe mit Unrat befudelt.

Dich und Deinesgleichen braucht Deine Mutter, wie nie zuvor.

Aber wir wollen von Dir nicht Abschied nehmen, ohne daß Du uns mit einer kleinen Welle Deines Nichttätigers bewenst. Mit einem Hauch Deiner Zuerficht. Du wirst Söhne haben im Geist, Söhne und Töchter, wie Sand am Meer, und das arme, gemarterte Deutschland wird nicht untergehen. Langsam wird unsre Mutter Schiefer um Schiefer ablegen und eines Tages dastehen in gesunder Weiße und Reine. Dann wird sie auch wieder einen Kranz tragen, und niemand, der sich selbst nicht belüdeln will, wird noch wagen, sie zu belüdeln. Aber wir wollen auch — darin weiß ich mich einig mit Dir — jene großen Fanfaren nicht mehr hören, mocht man einst den Reid der Götter herausforderte.

Lieber, edler Mann: lebe wohl!

Von Kind und Ehe.

Zwanzigste Rede aus Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“.

Ich habe eine Frage für dich allein, mein Bruder, wie ein Senkblei werfe ich diese Frage in deine Seele, daß ich wisse, wie tief sie sei.

Du bist jung und wünschst dir Kind und Ehe. Aber ich frage dich: bist du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf?

Bist du der Siegreiche, der Selbstbezwinger, der Gebieter der Sinne, der Herr deiner Tugenden? Also frage ich dich.

Oder redest aus deinem Wunsche das Tier und die Notdurft? Oder Vereinfachung? Oder Anstiege mit dir?

Ich will, daß dein Sieg und deine Freiheit sich nach einem Kind sehne. Lebendige Denkmale sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung.

Heber dich sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du mir selber gebaut sein, rechtwinklich an Leib und Seele.

Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinaus! Dazu heiße dir der Garten der Ehe!

Einen höheren Leib sollst du schaffen, eine erste Bewegung, ein aus sich rollendes Rad — einen Schaffenden sollst du schaffen.

Ehe: so heiße ich den Willen zu zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen. Ehrfurcht voreinander nenne ich Ehe als vor den Rollenden eines solchen Willens.

Dies sei der Sinn und die Wahrheit deiner Ehe. Aber das, was die Viel-zu-vielen Ehe nennen, diese Ueberflüssigen — ach, wie nenne ich das?

Ach, diese Armut der Seele zu zweien! Ach, dieser Schmutz der Seele zu zweien! Ach, dies erbärmliche Behagen zu zweien!

Ehe nennen sie dies alles; und sie sagen, ihre Ehen seien im Himmel geschlossen.

Nun, ich mag nicht, diesen Himmel der Ueberflüssigen! Nein, ich mag sie nicht, diese im himmlischen Reiz verstrickten Tiere!

Ferner bleibe mir auch der Gott, der heranhinkt, zu segnen, was er nicht zusammenfügte!

Lacht mir nicht über solche Ehen! Welches Kind hätte nicht Grund, über seine Eltern zu weinen?

Würdig schien mir dieser Mann und reiß für den Sinn der Erde; aber als ich sein Weib sah, schien mir die Erde ein Haus für Unsinnsige.

Ja, ich wollte, daß die Erde in Krämpfen bebte, wenn sich ein Heiliger und eine Gans miteinander paaren.

Dieser ging wie ein Held auf Wahrheiten aus und endlich erbeutete er sich eine kleine gepukte Lüge. Seine Ehe nennt er's.

Jener war spröde im Verkehr und wählte wählertisch. Aber mit einem Male verdarb er für alle Male seine Gesellschaft: seine Ehe nennt er's.

Jener suchte eine Magd mit den Tugenden eines Engels. Aber mit einem Male wurde er die Magd eines Weibes, und nun tute es not, daß er darüber noch zum Engel werde.

Sorgsam fand ich jetzt alle Künster, und alle haben listige Augen. Aber seine Frau lauft auch der Listigste noch im Saß.

Viele kurze Lorheiten — das heißt bei euch Liebe zum Manne, ach möchte sie doch Mitleiden sein mit leidenden und verhällten Göttern! Aber zumeist erraten zwei Tiere einander.

Aber auch noch eure beste Liebe ist nur ein verziertes Geklehnis und eine schmerzhaftige Glut. Eine Fadel ist sie, die auch zu höheren Wegen leuchten soll.

Ueber euch hinaus sollt ihr einst lieben! So lernt erst lieben! Und darum mußtet ihr den bitteren Kelch eurer Liebe trinken.

Bitternis ist im Reich auch der besten Liebe: so macht sie Sehnsucht zum Uebermenschen, so macht sie Durst bis, dem Schaffenden!

Durst dem Schaffenden, Weil und Sehnsucht zum Uebermenschen, sprich mein Bruder, ist dies dein Wille zur Ehe?

Heilig heißt mir sein ein Wille und solche Ehe. —

Also sprach Zarathustra.

(Nietzsches „Zarathustra“ erscheint bei Kröner in Leipzig.)

Psychische Kausalzustände.

Von Dr. Julian Marcuse (München).

Der Reigen des Verberkens, den der Giftwurm Krieg um den Leib der Menschheit gezogen hat, schlägt neue Wirbel: den jüngsten in der Gebärde bacchantischer Lust! Am Boden ein hungerndes, frierendes und zeretztes Volk, über dasselbe hinwegschreitend, eine in gierigem Genuß fast verschmachtende Meute, die nichts kennt als die Jagd nach Lebensfreuden, und zwischen beiden die von düsterer Sorge um Dasein und Zukunft beschwerten bürgerlichen Schichten, — diese Physiognomie zeigt das seiner äußeren Güter beraubte, in seinem inneren Halt wandrad gewordene Deutschland. Und der seelische Reflex dieser Umwertung aller Grundlagen und aller Vorstellungen vom Lebenszweck ist eine zügellose Lustbejahung, die ihren schärfsten Ausdruck in dem allgemeinen Tanzrausch findet. Die Erscheinung als solche umgreift alle Klassen des Volkes fast ohne Ausnahme, die seelischen Ursachen zu diesem Trieb sind jedoch je nach sozialer Schichtung verschiedene. Allen gemeinsam ist die Lustberaubung in materieller, ästhetischer und ethischer Hinsicht, wie sie durch den vierjährigen Krieg und die sich daran anschließende Revolution mit ihren aufreißenden politischen und Wirtschaftskämpfen herborgerufen wurde. Die Zwecklosigkeit des Lebens als Erhaltungsbegriff, die Annullierung aller menschlichen Strebrichtungen einzig und allein in die der Vernichtung, beides wesentliche Eigenschaften der Kriegsführung, mußten Hand in Hand mit der körperlichen Erschöpfung eine Seelenstimmung erzeugen, die jeden Ausbruch freudiger Empfindungen lähmend zurückhielt. Nur der heimatische Urlaub brachte den Wiederzuein-einstigen Lebens, daher die stete Beobachtung von der völlig veränderten Sinnesart der vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Soldaten, die oft genug in tollen Uebermut umschlug. Und während im Felde der Tod als Begleiter jedes Lustgefühl am Leben erstichte, waren es im Lande die Sorgen, um die draußen und der täglich von neuem einsehende Kampf um das liebe Brot und um die Erhaltung der Familie, die ein freudloses Dasein schufen. Verzichtleistung auf unentbehrliche Lebenswerte, wie sie in innerer Ruhe, in Freuden der Geselligkeit, künstlerischen Genüssen gegeben sind, noch dazu für Jahre hinaus wirkt erfahrungsgemäß im Augenblick der Befreiung aus der Zwangslage im Sinne gesteigerter Erregung, die bis zur Ekstase gehen kann, und so erzeugt die Lustberaubung einen Lustrausch, wie man ihn in der Gegenwart in seinen bedenklichsten Ausartungen vor sich sieht. Zu dieser, die Gesamtheit des Volkes umgreifenden Ursachenreihe kommen nun eine Anzahl weiterer, die der jeweiligen Wirtschaftslage der einzelnen Volksklassen entstammen. Die Revolution hat vor allem innerhalb des Proletariats die Jugend zu handelnder und führender Stelle emporgebracht, und schon während der Dauer des Kampfes um die Macht war diese Epoche reich an Ausschreitungen der Lebensbejahung. Nachdem die Sturmflut vorüber, das Leben nicht mehr von der Leidenschaft der politischen Arena in dem Maße wie vorher erfüllt ist, strömt die der Jugend zusehende Sucht nach Betätigung in andere Abwasser, die Flucht in das Vergnügen ist eine Art Abwehrreaktion gegen die erlittenen Enttäuschungen. Hierzu kommt die Unsicherheit der allgemeinen Lage, die Ungewißheit vor dem Morgen, der in der Borstellung wenigstens — und die zerfahrene Politik Deutschlands hat diese Borstellung überreich genährt — immer als Untergang erscheint. Man will den Augenblick noch genießen bis zum Uebermaß, denn man weiß ja nicht, wie lange er überhaupt noch dauert. Je toller die Freude, desto mehr veraißt man verlorene

Glücksgefühle und zerstörte Hoffnungen, und im Tanz, diesem hemmungslosen, mit einem starken Einschlag von Sexualität gepaarten Erregungszustand, sucht man die Ueberwindung aufsteigender Anlustempfindungen.

Bei den bestehenden Klassen treten zu der allgemeinen Lustberaubung, die auch diese während des Krieges erlitten haben, neuzeitliche, rein materialistische Momente hinzu. Auf der einen Seite, die dem leichten Erwerbs an sich, wie er einzelnen Kategorien schon während des Krieges zuteil wurde und in der Gegenwart eine geradezu gemeingefährliche Ausdehnung angenommen hat, zukommende Eigenschaft, das mühelos erworbene Geld in Lustbarkeiten aller Art umzusetzen, auf der anderen das bewusste Streben, der drohenden Vermögenstrennung sozial als möglich noch zu entziehen. Ein altes deutsches Sprichwort, das in seiner Verbtheit oft genug der Nagel auf den Kopf trifft, findet mit veränderter Auslegung auch hier seinen Sinn: „Nieber den Leib verrenten, wie dem Wirt was schenken.“ Und daß gerade der Tanz zum Brennpunkt aller dieser seelischen Strömungen wird, liegt in seiner schon oben ange deuteten Natur der Verbindung rhythmischer und dadurch lustbetonter Empfindungen mit sexuellen Einschlägen. Nach jedem

verlorenen Krieg, bei und nach jeder Revolution ist maßlos gelangt worden, dem Wirtausch folgte der Tanzrausch. Je nach Zeitalter und Umständen waren die ausschlaggebenden Motive für diese seelische Entladung der Massen mehr sozialökonomischer oder mehr sittlich-entartender Natur, ihren rein suggestiven-frankhaften Charakter haben sie nur in den Tanzepidemien des Mittelalters, der Massenhysterie, angenommen, die auf einem anderen Blatt der Menschheitsgeschichte steht wie die gegenwärtig zu beobachtenden Erscheinungen. Der inneren Haltlosigkeit, die sich in dieser letzteren äußert, ist erzieherisch entgegenzustellen nächst der eindringlichsten Betonung der Pflicht zur Arbeit und ihres sozial-sittlichen Zweckes der Sport in allen seinen Formen und Zielrichtungen, denn ihm allein gelingt die Beherrschung niederer Triebe und die Einstellung von Körper und Seele auf höhere Zwecke. Seine Pflege, im besonderen in der Arbeiterjugend, ist die vornehmste Aufgabe aller kulturfördernden Organisationen.

(Aus der soeben erschienenen Nr. 9 der Halbmonatschrift „Der Firtz, Sozialistische Rundschau über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben.“ (Firtz-Verlag, Berlin.)

❖ Allerlei Wissenswertes ❖

30 Billionen Zellenwürfel im menschlichen Körper.

Daß die Zelle die Grundlage, ja geradezu Inhalt und Wesen alles Organischen und damit alles Lebens ist, das ist wohl allgemein bekannt, aber das Wie und Warum wird noch vielen verschlossen sein. Ihnen bietet eine klare Quelle der Erkenntnis Dr. Kahn in seiner neuesten Schrift „Die Zelle“ (Stuttgart, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Preis geb. 2,40., geb. 3,60 Mk.). Das Buch ist deshalb noch von besonderem Wert, weil es so überaus anschaulich Zahlenbegriffe und Lebensfragen in Beziehungen zu bringen weiß.

Nach Dr. Kahn beträgt die Zahl der menschlichen Zellen rund 30 Billionen, wovon allein 22 Billionen auf die in der Blutfähigkeit schwimmenden Blutzellen entfallen. Eine unvorstellbare, an kosmische Maße gemahnende Zahl, 30 Billionen! Würde aus einem Menschen wie aus einem Automaten in jeder Sekunde eine Zelle fallen, so dürfte es gewiß geraume Zeit währen, ehe der Zellautomat Mensch leer geworden. Ein paar Jahre? Oder ein Menschenleben lang? Oder gar noch länger? Eine Billion Sekunden dauern fast 30 000 Jahre, und seit der Geburt Christi ist noch nicht der 15 Teil dieser Sekundenzahl verlossen. Folglich fielen 30 mal 30 000 gleich 90 000 Jahre lang eine Sekunde für Sekunde eine Zelle aus einem Menschenkörper, ehe der Inhalt seines Leibes entleert wäre.

Hätte dieser Vorgang bei einem jener vorrückstichtlichen Menschen begonnen, die noch vor der letzten Eiszeit in Europa in den Höhlen der Dordogne um ihre Feuer saßen, während draußen das Mammut in den Sümpfen brüllte, und sollte dieser Mensch nicht eher sterben, als bis die letzte Zelle seinem Körper entfallen wäre, so lebte er heute noch. Er hätte die Eiszeiten kommen und gehen sehen, Kenntiere und Bisons über die grünen Niederungen Frankreichs spritzen, die Wanderungen der Urvölker und die Anfänge des Ackerbaues erlebt; er hätte Hannibal durchziehen und Cäsar an der Spitze seiner Legionen kommen sehen, an sein Ohr wäre der Schlachtruf der Araber gedungen, an seinem Anse wären die Troubadoure und die Ritter der Kreuzzüge vorbeigezogen. Der Sonnenkönig fährt mit Mme. Pompadour an ihm im Schlitten vorüber, er hört die Freiheitsreden Camille Desmoulins' und sieht das schöne Lockenhaupt der Marie Antoinette hinstrollen in den Staub. Napoleon kommt als General, als Kaiser und kehrt geschlagen aus Rußland zurück, die junge Kaiserin Eugenie lufwandelt an ihm vorbei, die deutschen Truppen ziehen 1870 ein, und 1914 hört er den Donner der Kanonen von Soissons und Reims — und der Eiszeitmensch ist noch immer nicht gestorben, ja kaum ein einziges Glied seines Körpers ist abgefallen, trotzdem Sekunde für Sekunde, 1, 2, 3, 4, ununterbrochen seit jener Eiszeitnacht die Zellen aus seinem Körper fallen, er lebt noch immer und wird noch weiter leben, wenn man die Völker Europas nicht einmal mehr mit Namen nennt, noch 100 mal länger als von Karl dem Großen bis heute, und in jeder Sekunde werden wie bisher weiter Tag und Nacht mit der Geschwindigkeit des rastlosen Uhrzeigers die Zellen aus ihm fallen, und noch immer ist die letzte Zelle dieses einen einzigen Menschenkörpers nicht erschienen. . . . Der Mensch ist ein Mikrokosmos, ein kleines Universum, das aus einer Unzahl sich fort-pflanzender Organismen zusammengelekt ist, die unbareiflich klein sind und so zahlreich, wie die Sterne am Himmel!“ (Darwin.)

Die Ursache der Blinddarmentzündung. Der finnische Arzt E. Sandelin hat sich in den Abhandlungen der finnischen Aerztegesellschaft über die Ursachen der Blinddarmentzündung in folgender bemerkenswerter Weise geäußert: „Die Meinuna, die ich

durch Beobachtung des Verhaltens des Wurmfortsatzes in der Bauchhöhle bei vielen Hunderten, in allen möglichen Stadien ausgeführten Operationen erhalten habe, kann man folgendermaßen zusammenfassen: die Grundbedingung für das Entstehen von Blinddarmentzündung muß darin erblickt werden, daß im Wurmfortsatz oder in dessen Verhältnis zur Umgebung entweder angeborene oder erworbene Abweichungen vorkommen, die bewirken, daß unter besonderen Umständen eine Zurückhaltung oder ein Verstopfen zustande kommt. Hierbei verurteilte Ernährungsstörungen können dann die normale Widerstandskraft des Wurmfortsatzes gegen vorhandene Bakterien in dem Maße vermindern, daß eine anaerobische Infektion die Folge ist. Unabhängig davon, ob eine Infektion eintritt oder nicht, kann der Anfall vorübergehen, falls sich der Verstopfung löst; dauert der Verstopfung an, so führt der Anfall zu Brand oder zum Durchbruch des Blinddarms, manchmal auch zu Wasser- oder Eiteranflämmungen. Eine unvollständige Zurückhaltung kann Anlaß zur Bildung von Keimsteinen geben, die, wenn sie eingeklemmt werden, unmittelbar den Anfall hervorrufen. Schnell vorübergehender oder unvollständiger Verstopfung, vielleicht auch Dehnungen eines ungenügend elastischen Wurmfortsatzes rufen die sogenannten chronische Blinddarmentzündungen hervor. Bei dieser ist die oft vorkommende Entzündung ebenso wie beim akuten Anfall von sekundärer Art. Schaumann forderte als Ernährung für die Einwanderung der Bakterien in den Wurmfortsatz örtlich wirksame Ursachen oder er suchte sie in Lagesabweichungen oder Kreislaufstörungen. Im Grundriß stimmt die Auffassung, die Schaumann vor fast 20 Jahren auf Grund theoretischer Überlegungen ausgesprochen hat, mit der überein, die ich auf Grund direkter Beobachtungen gemacht habe.“

Die Bananenpflanze. Die Annahme, daß die verbotene Frucht des Paradieses nichts anderes als die Banane gemeint ist, hat in England zur Gründung einer Restaurationsekte geführt, deren Anhänger den Genuß der schmackhaften Tropenfrucht zu einem Kultus erhoben haben und in gemessenen Zwischenräumen Bankette veranstalten, bei denen ausschließlich Bananen in verschiedenster Zubereitung auf den Tisch kommen. Von der sonderbaren Verehrung abgesehen, die der Banane hier erwiesen wird, hat sie in jedem Falle als pflanzliche Kuriosität den größten Anspruch auf allgemeines Interesse. Ist sie doch weder ein Baum, noch eine Palme, weder ein Strauch, noch eine Staube, sondern ausgebrochenemake ein krautartiger Stengel in Baumform. Dabei erreicht sie gelegentlich eine Höhe von 10 Metern, ohne daß ihre Struktur die Spur einer Holzfaier zeigt. Die seltsamste Erscheinung bietet aber die Wahrnehmung, daß die Zweige oft schwerer als der Stamm selbst sind.

Humor und Satire.

Ein besonders Schläuer. „Draußen steht ein Herr, der den Herrn Baron zu sprechen wünscht.“ „Ist es der Nezer, den ich erwarte?“ „Ach weiß nicht, ich habe ihn nicht gefragt.“ (Lustige Gesellschaft.)

Alte Worte in neuer Zeit. „Schön ist der Friede, ein lieblicher Knabe!“ laute Herr Clemenceau. Da laute der Friede nicht daselbe von ihm. — „Ach sammle feurige Kohlen auf eurem Haupte!“ laute der vielscholtene Reichsstaatskommissar. Da blieben die Köhne im Eile stehen. — „Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen!“ laute der Reichsbankdirektor — weiter laute er nichts. D. Tempora.

Verantwortlich für die Redaktion: Max Sendewitz, Halle a. d. S.